

Predigt über Matthäus 13, 44 – 46 (9. Sonntag nach Trinitatis; Pfr. Schiemel)

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“

Liebe Gemeinde !

„Landarbeiter findet Schatz im Acker.“ „Geschäftsmann verkauft alles für eine einzige Perle.“ Diese Schlagzeilen könnte man in Österreichs größter Tageszeitung genau so wie in diversen U-Bahn-Magazinen lesen, als Überschrift über einen Kurztext, der vielleicht von einem unschuldig verarmten Familienvater erzählt, der jetzt doch noch seine Lieben durchbringen kann. Oder von einem gerissenen Investor, der wieder einmal den richtigen Riecher gehabt und den ganz großen Coup gelandet hat. In Zeiten der Überinformation würden wir wahrscheinlich nicht allzu lange bei diesen märchenhaften Geschichten verweilen. Vielleicht würden wir uns mit dem Landarbeiter freuen. Vielleicht wären wir ein bisschen neidisch auf das Glück des Geschäftsmanns. Dann wäre es wahrscheinlich vorbei mit unserem Interesse.

Als Jesus diese beiden Geschichten als Gleichnis für das Reich Gottes erzählte erntete er vermutlich umso mehr Aufmerksamkeit, sonst hätte der Evangelist Matthäus diesen Text nicht überliefert. In kurzen Worten spricht Jesus von zwei Menschen, die zu Findern geworden sind, und die dieses Finden selig gemacht hat. Der eine hat gar nicht gesucht. Er hat zufällig gefunden bei seiner Arbeit als Tagelöhner auf dem Acker des Gutsherren. Er hat den Schatz entdeckt und ihn schnell wieder vergraben, damit er nicht von anderen gefunden würde. Und dann geht er hin in seiner Freude und verkauft alles, was er hat, um den Acker in seinen Besitz zu bringen.

Er verstößt damit zwar gegen das Fundrecht, aber wer könnte sein Verhalten nicht gut nachvollziehen? Man könnte über die Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens diskutieren und darüber, was diese kleine Gaunerei für unser Gleichnis bedeutet, aber das ist nicht das Thema unserer Geschichte. Das wesentliche Thema besteht vielmehr in der unbändigen Freude, die diesen Menschen erfasst hat und in der er losgeht, um alles daran zu setzen, diesen Schatz zu erhalten. Dann wäre er mit einem Mal all seine Sorgen los, dann hätte er für die Zukunft ausgesorgt. Und er hat den Acker gekauft und den Schatz bekommen.

Der andere ist schon immer ein Suchender. Er sucht Perlen und handelt mit ihnen. Ein durchaus nüchterner Geschäftsmann, und doch wird da insgeheim der Wunsch in ihm brennen, einmal die ganz außergewöhnlich seltene kostbare Perle zu finden. Als Realist geht er davon aus, dass diese perfekte Perle im Land der Träume bleiben wird. Doch was er nicht zu hoffen gewagt hätte, tritt ein. Er findet die Perle. Er gibt alles für sie. Und er bekommt sie. Welche tiefe Freude mag ihn erfasst haben.

Einer sucht nicht und findet. Ein anderer sucht und findet auch. Aber um das Gefundene auch besitzen zu dürfen, muss geradezu unzumutbar viel aufgegeben werden. Soweit verstehen wir die Worte Jesu. Was aber können sie uns über das Himmelreich, über Gottes hereinbrechende Welt sagen? Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass unser Gleichnis natürlich keine Anleitung zur Vermehrung von materiellem Besitz ist. Das hätte von uns wohl ohnehin niemand angenommen. Es gibt aber sehr wohl und nicht nur in Übersee christliche Milieus, die meinen, dass die Bibel ihre neoliberalen Machenschaften gutheißt und empfiehlt.

Worum aber geht es dann? Wenn wir das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle hören, dann finden wir uns schnell im Landarbeiter oder im Geschäftsmann. In ihnen beiden erkennen wir etwas von unserer Lebenssituation, von unseren Wünschen und Sehnsüchten, von unserer Suche. Die einen suchen wie der Perlenhändler, konzentriert und systematisch, mit einem Konzept, das immer weniger Lücken übrig lässt. Andere wie der Landarbeiter suchen unbewusst. Sie sind so mit dem Leben beschäftigt, dass sie wenig

nachdenken über das, was ihnen fehlt. Oder sie ahnen den Mangel sehr wohl, haben aber aufgehört zu hoffen, dass dieser Mangel einmal beendet wird.

Der Landarbeiter und der Perlenverkäufer sind wir. Und auch wieder nicht. Denn die beiden sind offenbar recht profilierte Persönlichkeiten, und eine Gesellschaft bestehend nur aus Typen wie ihnen wäre wohl schwer vorstellbar. Was sollen wir also mit den beiden? Sollen wir uns an ihnen ein Beispiel nehmen? Und wenn ja, was genau an ihrem Verhalten soll für uns beispielgebend sein? In der Zeit der ersten Christen und in strengeren christlichen Gemeinschaften bis heute hat man das Verhalten nach dem großartigen Fund zur Nachahmung empfohlen. Menschen sollen für ein größeres, Menschen sollen für das größte Gut alles andere aufgeben. Ich finde diese Forderung unfair. Bestimmt hat es immer wieder Menschen gegeben und gibt sie auch heute noch, die für ein höheres Ziel auf die Freuden des Lebens verzichten. Aber eine solche Lebensweise von uns allen zu verlangen, ist unseriös und auch ganz bestimmt nicht Gottes Wille. Denn Gott wünscht uns ein freudvolles Leben, indem wir vielleicht immer wieder einmal einen kleineren Schatz, eine etwas fleckige Perle finden.

Wozu wir uns aber vom Verhalten des Landarbeiters und des Perlenhändlers anregen lassen können ist, dass wir uns einmal überlegen, was uns so wichtig wäre, dass wir, wenn schon nicht alles, so doch manches dafür aufgeben würden. Dann könnten wir im Blick auf die gewagte Investition darüber nachdenken, wie es mit unserem Bedürfnis nach Sicherheit aussieht. Haben wir ständig Angst, dass unser Geld bald nichts mehr wert ist? Machen wir uns Sorgen über unsere Versorgung im Alter? Oder gehen wir davon aus, dass alles einen guten Verlauf nehmen wird? Und ganz bestimmt können wir uns ein Beispiel nehmen an der überschwänglichen Freude der beiden Findenden, die sie ihre Bedenken hinter sich lassen, die sie ganz auf ihr Ziel zugehen lässt.

Ich möchte zum Abschluss noch eine ganz andere Auslegung unseres jetzt schon gut besprochenen Gleichnisses anführen. Was wäre, wenn nicht wir der Landarbeiter oder der Perlenhändler wären, sondern Gott, wir aber der Schatz im Acker oder die kostbare Perle? Sei es, dass Gott uns aktiv sucht, sei es, dass er uns zufällig findet. Jeder und jede von uns ist für ihn ein einmaliger Schatz, und seine Freude über uns ist riesengroß. Und wir dürfen uns darüber freuen, dass wir Gottes geliebte Geschöpfe sind und immer wieder von ihm gefunden werden. Wir dürfen uns darüber freuen, dass wir unseren Schatz, unsere Perle schon längst gefunden haben, dass sie schon immer in unsere Hände gelegt waren. Umsonst, geschenkt, gratis. *Sola gratia*, aus reiner Gnade, aus göttlicher Liebe. Amen